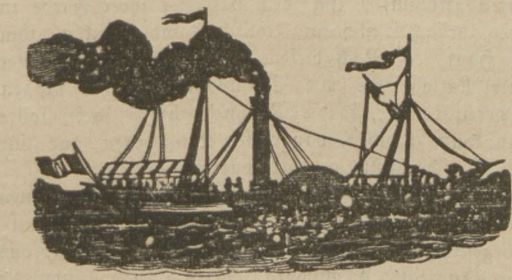
Danziger Dampfboot.

№ 5.

Donnerstag, den 7. Januar.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 6. Jan. Bei der heute angefangenen Ziehung der 1. Klasse 139. Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Thlrn. auf Nr. 74,013. 2 Gewinne zu 3000 Thlrn. fielen auf Nr. 18,519 u. 32,611. 2 Gewinne zu 1200 Thlrn. auf Nr. 19,383 u. 25,373. 3 Gewinne zu 500 Thlrn. auf Nr. 80,744. 85,404 und 94,103. 2 Gewinne zu 100 Thlrn. auf Nr. 8394 und 18,568.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, Mittwoch 6. Januar.

Die heutige „Karlsruher Zeitung" bemerkt in Bezug auf die badisch-norddeutschen Verhandlungen, betreffend die Ableistung der Dienstpflicht der beiderseitigen Staatsangehörigen, Folgendes: Der Werth dieser Einrichtung besteht in den dadurch bedingten wesentlichen Erleichterungen; übrigens sei es vorerst noch fraglich, ob der Nordbund in die angebotenen Verhandlungen eingeht.

Florenz, Mittwoch 6. Januar.

Der General Cadama ist durch ein Königl. Decret mit der Mission betraut, in den Provinzen Bologna, Parma und Reggio im Landestheil Emilia die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen, mit der Ermächtigung, die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen. — Die Unruhen in der Umgegend Parma's dauern fort.

Madrid, Dienstag 5. Januar.

Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein Rundschreiben des Ministers des Innern, worin derselbe die Gerüchte, daß die Regierung einen Staatsstreich und die Entwaffnung des Volkes beabsichtige, dementirt und erklärt, daß die Mitglieder der provisorischen Regierung keine Throncandidatur unterstützen würden. — Der Belagerungszustand in Cadix ist aufgehoben.

— Aus Malaga wird gemeldet: General Caballero de Rodas hat von den bei Unterdrückung des Aufstandes gemachten Gefangenen 600 in Freiheit gesetzt. Weitere 230 Gefangene sind in Haft belassen worden und sollen vor Gericht erscheinen.

Petersburg, Mittwoch 6. Januar.

Der russischen Telegraphen-Agentur wird aus Corfu vom 5. d. M. gemeldet, daß Nachrichten aus Athen zufolge Vorbereitungen zum Kriege getroffen werden. Die Armee werde an den Grenzen des Landes concentrirt. Die Aushebung der Truppen habe begonnen; es werde beabsichtigt, 35,000 Mann reguläre und 15,000 irreguläre Truppen aufzustellen.

Politische Rundschau.

Heute hat das Abgeordnetenhaus seine Sitzungen wieder begonnen. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Vorberathung des Staatshaushalts-Etats, und zwar wird sich das Haus zunächst mit den directen Steuern und der allgemeinen Kassenverwaltung beschäftigen. —

An die Börsensteuer, so erklären die Offiziösen, denke die Regierung einstweilen noch nicht, aber an eine andere neue Steuer. Naiv fügt einer dieser Offiziösen, denen bekanntlich die Notizen von einem Oberoffiziösen in die Feder diktirt werden, hinzu: „Näheres weiß ich zur Stunde selber nicht." — Die Regierung will also den Steuerzahlern wieder einmal etwas zu rathen aufgeben. —

Bei Gelegenheit der Gesetz-Entwürfe, betreffend die Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg und des vormaligen Kurfürsten von Hessen, erzählt man sich, daß Graf Bismarck nicht geringe Mühe gehabt habe, es durchzusetzen, daß der Staat die Verwaltung des Vermögens des Königs Georg dauernd in der Hand behält. Der Herzog von Cambridge soll sich um diese Verwaltung Namens der Agnaten sehr ernstlich beworben haben und von einflußreichen Fürsprechern hier und jenseits des Kanals unterstützt worden sein, ja sogar schon im Jahre 1867 eine, wenn auch nur bedingte Zusage erhalten haben. Was gegen ihn entschied, war, wie es heißt, nicht nur die Rücksicht auf die Mehrheit des Abgeordnetenhauses, sondern auch die Befürchtung, daß die Agitationen des Königs Georg und seiner Anhänger dadurch nur noch gestärkt werden würden. —

Wiederum ist ein bedeutender Schritt zur Gleichstellung der Juden geschehen und dieser Tage der Gerichtsassessor Joël (Israelit) in Berlin zum Richter bei dem Kreisgerichte in Stralsund ernannt worden. Nach der bisherigen Praxis der Justizminister Simons und Graf zur Lippe wurden die jüdischen Gerichtsassessoren lediglich zu Rechtsanwalten befördert, weil ihnen diese Stellung schon durch eine Anordnung weiland König Friedrich Wilhelm's IV. unterm 18. Februar 1848, also vor den März-Ereignissen des letzteren Jahres, eingeräumt worden war. —

In der ersten Zeit nach dem Sturm von 1866, der so manche Grenzpfähle in Deutschland umwarf, war in den für diesmal noch verschonten Kleinstaaten die Beunruhigung hinsichtlich der Zukunft lebhaft und allgemein. Wie nach einer großen Feuersbrunst Löschgeräthe und Brandordnungen eifrig revidirt zu werden pflegen, so faßte man auch zur Erhaltung der bedrohten politischen Sonderexistenz die besten Vorsätze für Reformen und finanzielle Einschränkungen. Allein nun sind dritthalb Jahre verstrichen, ohne daß die deutsche Landkarte neuen Veränderungen unterworfen worden wäre; der leichte Sinn der Menschen gewöhnt sich wieder, die bestehenden Zustände als etwas dauernd Verbürgtes anzusehen, und der eben noch so rege, opferwillige Reformtrieb erschlafft.

Dieser Erlahmung des allein wahrhaft conservirenden Verbesserungsgeistes in den Einzelstaaten kommt eine allgemeine Stimmung der Gemüther merklich zu Hilfe. Niemand kann verkennen, daß, außerhalb der engern politischen Parteien, in den Massen der Nation eine gewisse Reaction gegen das stürmische Fortschrittstempo der letzten beiden Jahre augenblicklich obenauf ist. Die überraschten conservativen Ideen und Gefühle erholen sich von dem starren Schrecken, in welchem sie Anfangs Alles preiszugeben aufgelegt schienen. Die Dilettanten der Politik, welche als bloße genießende Zuschauer den Thaten des Grafen Bismarck und des preußischen Heeres am rückhaltlosesten Beifall geklatscht haben, fangen an, dem weiteren Ausbau des damals begründeten Werkes ihre Sympathie, wenigstens die wärmeren Grade derselben zu entziehen, weil ihnen die Sache theils zu langsam und theils auch zu sehr in trockenes technisches Detail geht. So bekommen die wenigen ernsten Reformen es mit einem immer zunehmendem Wogenschwall von Hindernissen zu thun und verlieren gleichzeitig den treibenden Hauch des Windes aus ihren Segeln. Die Entwicklung stockt augenscheinlich sogar schon auf dem nationalen Gebiet und in dem größten der Einzelstaaten — wie sollte sie es denn nicht in den verschiedenen noch übrigen Embryo-Formen der Gattung Staat?

Betrachten wir des Beispiels halber einmal einen der innerlich noch gesundesten und glücklichst constituirten Kleinstaaten, das Großherzogthum Oldenburg. Was dort vielleicht am meisten dazu beigetragen hat, eine rechtzeitige Besinnung auf die Gebote der Zeit zu hindern, mag grade die dem Großherzog zu Gute gekommene besondere Gunst Rußlands gewesen sein. Sie hat ihm für eine allerdings bereitwillige und ausgiebige Theilnahme am Kriege Geld und Land zugleich zugewendet; aber wie, wenn diese Art von Lotteriegewinn der Fassung energischer Entschlüsse, deren sonst der Fürst sowohl wie seine Unterthanen nicht unfähig erscheinen, im Wege gestanden hat?

Ein unabwendbares Verhängniß, so scheint es, treibt die deutschen Zwergstaaten, nachdem ihre Stunde geschlagen hat, zur Selbstauflösung. Selbst Denen, die an ihnen als an einer geliebten Heimath hangen, flößen sie nur selten noch die unbedingte Hingebung und freudige Tapferkeit ein, welche zu den Voraussetzungen erfolgreichen öffentlichen Wirkens gehören. Unsere guten Köpfe widmen sich heutzutage solchen mikroskopischen Aufgaben nicht leicht mehr ganz, wie der staatlichen Wiedergeburt von zwanzig oder hundert Geviertmeilen zufällig zusammengekommenen Landes. Die Eisenbahnen fahren gar zu schnell! Wir weisen daher auf den eingetretenen Schwächezustand auch keineswegs in der Hoffnung oder Absicht hin, zur Ermannung anzufeuern, sondern umgekehrt zu dem Zwecke, daß kein Patriot die scheinbare und äußerliche Wiederbefestigung dieses Anachronismus mit einer inneren Verjüngung verwechsele, zu der es demselben eben geradezu an Allem fehlt. —

Seit einiger Zeit macht sich auch im Ländchen Anhalt das durch die Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes den Privaten gewährte Entschädigungsrecht für die durch den Staat fortan aufgehobenen Monopole, Privilegien und ähnliche Gerechtsame in fühlbarer Weise geltend. Es sind bei den Staatsbehörden die bezüglichen Entschädigungsforderungen so zahlreich erhoben, daß der Landtag zu deren völliger Deckung um extraordinäre Bewilligung von ca. 20 Steuereinheiten angegangen werden mußte. Wie der Kleinstaat mit seinem eng bemessenen Budget und seinem Deficit allen diesen Ansprüchen gerecht werden soll, bleibt vorläufig ein ungelöstes Problem. —

Die österreichisch-ungarische Ausgleichsfrage spitzt sich immer mehr zu einer persönlichen Frage zwischen Beust und Andrassy zu. Der ungarische Ministerpräsident weilt seit einigen Tagen in Wien, um in dieser Ausgleichsfrage zu verhandeln, und die Offiziösen versichern bereits, daß die beiden Staatsmänner sich in der befriedigendsten Weise „auseinandergesetzt" haben.

Böswillige Zweifler wollen aber an eine gänzliche und dauernde Herstellung des guten Einvernehmens zwischen den beiden leitenden Köpfen diesseits und jenseits der Leitha nicht glauben. Ja, es giebt bereits öffentlich Stimmen, die es für gar kein so großes Unglück erklären, wenn etwa Graf Andrassy über kurz oder lang sich an die Spitze des gemeinsamen Ministeriums stellen würde. Jedoch bezweifelt man es in unterrichteten Kreisen, daß Andrassy noch nicht zufriedengestellt durch das Gewicht, welches er in der letzten Zeit in die Wagschaale der Beust'schen Diplomatie gelegt, jetzt schon auch nach dem Glanz und blendenden Schein der Macht ernstlich Verlangen tragen sollte. Vorher, ehe er den Kanzlerposten anstreben sollte, muß das Werk, daß er mit seinen Freunden in Ungarn begonnen, fester begründet sein; vorerst muß das Ausgleichsprogramm, wie es im letzten Landtage zu Stande gekommen, auch durch

die jetzt berufenen Wähler sanctionirt und durch einen zweiten Landtag die Durchführung gesichert werden. —

Oesterreichische Organe wissen zu erzählen, daß Rußland nicht nur in Bessarabien, sondern auch im ganzen Odessaer Militairbezirk die Truppen auf den Kriegsfuß setze und alle Vorbereitungen zu einem Feldzuge treffe, der bei der täglich mehr hervortretenden Sympathie Rußlands für Griechenland ein leicht erklärbares Ziel habe. Nordamerika, welches diese russischen Anschauungen in allen Stücken theilt, habe dieser Tage den General Sherman mit einer wichtigen Mission am russischen Hofe betraut, und sei der General bereits über Warschau nach Petersburg gereist. — Beust'sche Utopien! —

Wie aus Paris gemeldet wird, werden die Mitglieder der künftigen Conferenz bis zur amtlichen Versammlung sich jeden Tag sehen, um die Vorarbeiten zu vollenden und es zu ermöglichen, daß die Verhandlungen höchstens drei Sitzungen in Anspruch nehmen. Außerdem erfährt man, daß der Vorschlag, das türkische Ultimatum vom 10. December zur einzigen Grundlage der künftigen Verhandlungen zu machen, ursprünglich vom englischen Cabinet ausgegangen und alsdann von den übrigen Regierungen ohne vieles Schwanken gleichfalls angenommen worden ist. Dagegen scheint, daß die angeblich von Rußland ausgehende Proposition, auch die Türkei in gleicher Weise wie Griechenland nur in consultativer Eigenschaft an den Berathungen Theil nehmen zu lassen, nicht in directer oder officieller Weise gemacht wurde, sondern allerhöchstens vom Grafen Stakelberg gesprächsweise in Anregung zu bringen versucht worden ist, ohne daß man diesem Anstoß irgendwie später Folge gegeben hätte. —

Die „Provinzial-Corresp." schreibt: Preußen hat dem Grafen Solms eine besondere Vollmacht für die Conferenzverhandlungen ertheilt. Man glaubt, daß die Berathungen, wenn nicht unerwartete Zwischenfälle eintreten, in wenigen Tagen zu gutem Ende geführt werden. —

Selbst das reiche England hat sein Deficit. Die Kosten des abyssinischen Krieges werden auf das Doppelte der Summe berechnet, zu welcher Disraeli sie veranschlagt hatte, nämlich auf 47 Millionen Thlr. Infolge dieses Feldzugs und des Zurückbleibens verschiedener Einnahmen wird das Deficit sich auf 30 Millionen Thlr. belaufen, wovon nur ein Theil bereits durch die Erhöhung der Einkommensteuer gedeckt ist. Es wird großer Anstrengung bedürfen, um Einnahmen und Ausgaben in das gehörige Gleichgewicht zu bringen. Man will eine Anzahl überflüssiger Beamten entlassen und das Heer wie die Flotte verkleinern. Mehreren Colonien sollen die Garnisonen ganz oder theilweise entzogen werden. —

In Italien treiben sich wieder allerhand Gerüchte von der Abdankung des Königs Victor Emanuel, denen man diesmal um so größere Glaubwürdigkeit beimißt, als die Abdication nicht nur den Wünschen des Florentiner und Pariser Ministeriums entspricht, sondern auch in den Neigungen des Königs selbst liegt, da seine junge und hübsche Gemahlin, die ihm morganatisch angetraute Gräfin Mirafiori, ihren Gatten gern beständig bei sich und ihren Kindern haben möchte. Kronprinz Humbert wird damit ganz einverstanden sein. —

In Italien soll die Mahlsteuer am 9. Januar in Kraft treten. Man durfte sich auf Widerstand gefaßt machen und solcher fand in der That statt, war aber bisher ohne ernstere Folgen. Es hatte geheißen, daß in Venetien ein Bürgermeister von den Müllern getödtet worden wäre und daß diese ihm den Kopf abgeschnitten hätten. Es ist aber nichts Aehnliches geschehen. Der Finanzminister sah mit Recht voraus, daß die Steuer im Anfang mit Schonung erhoben werden müsse, selbst wenn man dafür einen Theil des Erträgnisses des ersten Halbjahres zum Opfer bringen sollte. In diesem Sinne gab er seine Instructionen. Wenn die Steuer erst einmal in die Gewohnheit der Bevölkerung übergegangen sein wird, wird man strenger sein können. Das Ministerium hat eine Schrift veröffentlichen lassen, welche den Mechanismus der Steuer entwickelt und darthun soll, daß dieselbe nicht so lästig ist, wie man vorgiebt. Auf der andern Seite behauptet man sogar, daß diese Steuer den Preis des Brotes herabdrücken werde; doch scheint das eine Uebertreibung. Es ist möglich, daß das Brot nicht im Preise steigt und daß die Steuer auf die Grundbesitzer zurückfällt; das ist aber auch Alles, was man hoffen darf. —

„Der erste Schwarze ist", wie die Zeitungen berichten, „in das Repräsentantenhaus in Washington eingetreten." Die Aufnahme desselben Seitens seiner Collegen aber war, wie wir aus einer der letzten Nummern eines Newyorker Blattes ersehen, welches stets eine ausnahmsweise gemäßigte Sprache führt, wahrhaft empörend. Sämmtliche Mitglieder drehten ihm den Rücken zu, selbst die Diener standen ihm nicht Rede auf seine bescheidene Frage, wo er den für seine Stelle bestimmten Sitz mit dem Pult finden könnte. Traurig wandelte der arme Schwarze durch die Reihen der ihm stets ausweichenden Collegen, bis ihm seine Lage zu peinlich wurde und er auf die Zuhörertribüne ging. Dort entschädigte ihn die freundliche Aufnahme für die Kränkung: viele Schwarze waren gekommen, um den Vertreter ihrer Farbe zu sehen, drängten sich nun um ihn und drückten ihm die Hand. — Nach diesem Benehmen der Vertreter einer Nation, die mit Enthusiasmus einen langen schweren Krieg „für die Menschenrechte" führte, sollte man kaum glauben, daß dieser Krieg eben nur für die Menschenrechte geführt wurde. —

Auf Neuseeland ist zwischen den Eingebornen ein Kampf ausgebrochen, der mit großer Grausamkeit geführt wird. Eigenthümlich ist das Mittel, das der Kannibale Titokowaru ergriffen hat, um die Stämme im Innern der Insel zur Unterstützung in seinem Kampfe gegen die Fremden anzufeuern. Er hat ihnen eine Anzahl von Büchsen mit präparirtem Menschenfleisch zugeschickt, das von dem im letzten Grenzgefecht gefallenen Engländern herrührt. Wenn sie davon kosten, so wird, hofft Titokowaru, ihr Blutdurst erregt werden, und sie werden sich mit ihm verbinden, um mehr solche Mahlzeiten halten zu können.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 7. Januar.

— Se. Exc. der General Frhr. v. **Manteuffel** besuchte gestern die Commission für Berathung der Canalisation der Stadt und wohnte der Sitzung mit sichtlich lebhaftem Interesse über eine Stunde bei.

— Behufs Aufstellung eines Kandidaten für das Abgeordnetenhaus sind die liberalen Wahlmänner des Danziger Landkreises auf nächsten Montag, den 11. d. M., in das Lokal des Herrn **Kucks** in **Praust** eingeladen.

— Nach einer neuen Bestimmung des Kriegsministers sollen künftig Civilbeamte bei der mobilen Armee nur mit der Bedingung der augenblicklichen Entlassung angestellt werden.

— [Canalisations-Commission.] Herr Bürgermeister Dr. **Lintz** eröffnete die Sitzung und knüpfte die Fortsetzung der früheren Debatten an die Vergleichung der Kosten einer geregelten Abfuhr gegen die Canalisation. Hr. Dr. **Semon**: Er selbst habe Erfahrungen nicht gemacht, um daraus einen ungefähren Kosten-Anschlag einer geregelten Abfuhr aufstellen zu können; die billigste sei indeß die der Stadt Gratz, wo der Kostenpreis pro Kopf und Jahr sich auf 10 Sgr. herausstelle. Für die innere Stadt Danzig würde dies bei einer Kopfzahl von 70,000 die jährliche Summe von 23,333⅓ Thlrn. an Betriebs-Kapital ergeben. In Leipzig und Zürich beziffern sich die Kosten bedeutend höher. Beim Vorhandensein einer Wasserleitung würden sich die Betriebskosten auf 134,000 Thlr. pro anno belaufen, die dann 2 Pfd. Abgang pro Kopf mehr zu veranschlagen seien. Wolle man aber auch nur den niedrigsten Preis, ca. 7 Sgr. pro Kopf und anno, veranschlagen, so würde dies eine Summe von 40,333⅓ Thlrn. ergeben. Hiezu würden aber noch treten: die Anschaffung von ca. 10,000 Kübeln (75,000 Thlr.) und die Reparatur und Unterhaltung mit 14,000 Thlrn. Der allerniedrigste Satz mit Verzinsung, Unterhaltung und Abfuhr-Betrieb würde sich aber mindestens auf 64,000 Thlr. jährlich beziffern. Wolle man neben der Abfuhr eine Drainage unsers Straßenbodens bezwecken, dann würden die Kosten unerschwinglich sein. Hr. **Licht** hat gleichfalls versucht, ein Aufgestell für die Kosten einer Abfuhr zu machen. Darnach würde die Abfuhr in der innern Stadt jährlich 55,000 Thlr. kosten und diese Summe ein Kapital von 1,100 000 Thlrn. repräsentiren, also weit über die Summe des Sielsystems, welches 654,000 Thlr. erfordere. Man könne auch das Wasser durch chemische Mittel reinigen. Dazu wäre aber die Anlage von Wasserbassins nöthig, um den Zusammenfluß des Wassers möglich zu machen, und was nöthig sei, damit sich darin die im Wasser enthaltenen Dungtheile absetzten und um das auf chem. Wege gereinigte Wasser aufzupumpen. Die Einführung dieses Systems würde ein Kapital von 1,200,000 Thlrn. und jährlich 20 000 Thlr. Betriebskosten erfordern, was denn doch zu theuer sei. — Herr **Mischke** glaubt nicht, daß man zu einem andern, als dem Canalisationssystem übergehen werde; übrigens empfehle es sich, die Zahlen anderer Städte ganz wegzulassen, da doch die Kosten der Abfuhr von lokalen Verhältnissen abhängen und sehr schwankend sind. — Herr **Helm**, welcher zugiebt, daß die gegenwärtige Abfuhr nicht rationell betrieben wird, will doch mit jährlich 25,000 Thlrn. auskommen. — Herr **Licht** erläutert hierauf in aufgestellten Tableaux den Lauf der projektirten Sammelkanäle, welche bestimmt sind, das ganze Wasser in der Stadt in sich aufzunehmen, die Pumpstationen auf den Kämmen und das Gefälle der Drainröhren, welche sich dem Gefälle des Terrains anschließen. Während der Erläuterung des Herrn **Licht** trat Herr v. **Winter** ein. Derselbe machte darauf aufmerksam, daß nach Einführung des Sielsystems kein Rinnstein und keine Trumme in der ganzen Stadt mehr existiren würden, daß auch das Regenwasser von den Dächern durch Röhren, welche in die Kanäle münden, abgeführt werden soll, und daß die Dachröhren gleichzeitig gute Ventile für die in den Kanälen sich entwickelnden Gase bieten, deren ca. 8000 Stück vorhanden sein werden.

— Herr John **Gibsone** hielt gestern im Saale der „Concordia" einen Vortrag über die Wohnungsfrage im Allgemeinen und die Mittel zur Abhilfe der Wohnungsnoth. In demselben beschrieb er die elenden Wohnungen der meisten Arbeiterfamilien, welche vielfach zur Demoralisation des Arbeiters führten, weil er sich in denselben nicht heimisch fühle und lieber in die Schnapskneipe gehe, wies auf die Pflicht derjenigen hin, welche von der Vorsehung mit Glücksgütern gesegnet seien, ihren Nebenmenschen zu helfen, und führte unter Vergleichung anderer Projekte die Mittel an, welche genügen würden, den Arbeiterfamilien gesunde und geräumige Wohnungen zu verschaffen. Er hoffe, daß ein Kapital von 25,000 Thlrn. ausreichen werde, um allmälig schlechte Häuser anzukaufen, abzureißen und neue zu bauen oder die alten auszubessern. Hr. G. forderte die Anwesenden auf, ein Comité zu wählen, welches sich mit dieser Frage eingehender beschäftige und sich mit einem Aufruf zum Beitritt an die Bürgerschaft wende. Das Gibsone'sche Projekt fand kräftige Unterstützung durch die Herren **Rickert**, **Schottler** und Dr. **Semon**. Als Comitémitglieder wurden vorgeschlagen die Herren John Gibsone, Rickert, Schottler, Dr. Semon, Dr. Abegg, Dr. Piwko, H. Weinberg, J. C. Krüger, Koch, Engel, Pretzell, Stadtbaurath Licht, Reg.-Rath Oelrichs und Grieben. Die nächste Sitzung des Comités wird bekannt gemacht werden.

— Wie man hört, ist in der bekannten Lazareth-Angelegenheit die Untersuchung beendet und auf Amtsentsetzung des betr. Oberarztes beim Minister angetragen worden. Herr **Wirthschaft** ist zur Wiederaufnahme seines Amtes als Lazareth-Vorsteher aufgefordert worden.

— In Dirschau soll der Mangel an Wohnungen ein ungeheurer sein, ebenso aber auch die Höhe der Miethspreise.

— Vorgestern erschoß sich der Knecht **Robert Ratzki** in Langefuhr, wie man glaubt, aus Herzenspein.

— Herr Decan **Wien** in Marienburg ist vom Papste zum Ehrendomherrn des Frauenburger Capitels ernannt worden.

— Die Stadtverordneten in **Mewe** haben sich der Posener Petition betreffs der Einrichtung und Erhaltung der Volksschulen angeschlossen.

— [Vor der Criminal-Abtheilung] des Kreisgerichts in Graudenz passirte in der Sitzung vom 5. d. Mts. ein Vorfall eigner Art. Der Einwohner Johann Oszinski aus Dt. Wangerau stand unter der Anklage der Widersetzlichkeit gegen einen Jagdberechtigten in Ausübung seines Rechts. Bei der Vernehmung über seine persönlichen Verhältnisse erklärte Angekl. auf die Frage nach seinem Religionsbekenntnisse, er habe keinen Glauben. Zur Aufklärung über diese sonderbare Antwort gab er an, daß er weder eine Schule besucht, noch Religionsunterricht genossen oder confirmirt worden. Man sollte kaum annehmen, daß dies bei unsern, in dieser Beziehung geordneten Verhältnissen möglich sei. Getraut ist Angekl. später in der Graudenzer evangelischen Kirche worden. — Auf eine an ihn gerichtete Frage, ob er denn nicht getauft sei, meinte Angekl., dies müsse die Hebeamme wissen, die angeben könne, ob er zur Kirche getragen sei, oder nicht, er **könne sich darauf nicht besinnen**. Als ihm das Strafurtheil, wonach er mit 1 Monat Gefängniß belegt worden, verkündet wurde, meinte er ganz naiv: Das ginge doch nicht, er habe ja nichts gelernt und keinen Glauben.

— Der frühere Gebrauch der Stadt Thorn, dem Königshause zum neuen Jahre mit einer Sendung Pfefferkuchen eine willkommene Festfreude zu machen, ist nach 2jähriger Unterbrechung dieses Mal wieder aufgenommen worden. Es hatte allerdings der Kronprinz bei seiner letzten Anwesenheit in Thorn angedeutet, daß man bei Hofe im letzten Jahre diese Liebesgabe vermißt habe, worauf ihm als Grund mitgetheilt wurde, daß der sonst übliche Dank des Hofmarschall-Amtes seit 2 Jahren ausgeblieben und dadurch die Meinung hervorgerufen sei, fernere Sendungen wären unerwünscht.

— Der Bauunternehmer **Lehrke** aus Dt.-Eylau hat den Bau der Kreischaussee von Freistadt nach Dt.-Eylau im Wege der Minus-Licitation für 63,000 Thlr. übernommen.

— Ein Rittergutsbesitzer Meyhöfer aus Ostpreußen soll ein neues Gewehr erfunden haben, das er „Zündwassergewehr" nennt. Der Flügeladjutant des Königs, Oberst-Lieutenant Graf Lehndorff soll einem Probeschießen in der Hasenhaide beigewohnt, selbst einige Schüsse mit dem neuen Gewehr abgefeuert und sich sehr günstig über dasselbe geäußert haben. Dem Erfinder gelang es, bei zwei Probeschießen in 36 Secunden 13 kriegstüchtige Schüsse nach der Scheibe abzufeuern.

— In Insterburg ist polizeilich angeordnet worden, daß von jetzt ab die zum Verkauf kommende Milch untersucht und ihr Gehalt erprobt werde.

— Mit dem 1. Januar hat die Rechnung nach dem Gregorianischen Kalender im ganzen Königreich Polen definitiv aufgehört, und ist der alte Kalender allein maßgebend bei Kontrakten und Verträgen sowohl für Behörden als Privatpersonen.

Stadt-Theater.

Der alte, in seiner unendlichen Gedankenfülle aber stets neue „Hamlet" hatte gestern, wenn auch kein übergroßes, so doch ein außerordentlich aufmerksames Auditorium versammelt, das mit regem Interesse dem trefflichen Spiele des Hrn. v. Ernest folgte, welcher die Titelrolle gab. Groß und stattlich, vornehm und doch gewinnend, stolz und doch hinreißend, bewunderungswürdig im Großen und liebenswürdig im Kleinen, — das sind die Haupt-Eigenschaften in der Hamlet-Darstellung des Hrn. v. Ernest. Dabei wirkte dieselbe nicht durch eine Reihe von kühnen Griffen, sondern durch ihre gleichmäßige Schönheit, durch das consequente Festhalten des Charakters von Anfang bis zu Ende, durch die tief durchdachte, bis in das Einzelne wohlüberlegte und doch nirgends eine störende Absichtlichkeit verrathende Ausführung. Diese Gleichmäßigkeit ist aber natürlich nicht Einförmigkeit, diese Consequenz schließt nicht die Wahrnehmung der feinen Nuancen, schließt es nicht aus, daß der Darsteller der zunehmenden Leidenschaft des Charakters folge. Aber — wie es Hr. v. Ernest in seinem Hamlet thut — der Künstler muß hinreißen, ohne sich selbst hinreißen zu lassen, und er wird seines Erfolges um so sicherer sein, je leichter er diese Herrschaft übt. Leider gestatten es uns weder Zeit noch Raum, um dieser hier im Allgemeinen charakterisirten Darstellung Hamlets in das Einzelne folgen zu können. Doch wir erinnern diejenigen unserer Leser, welche mit uns gestern anwesend waren, gern noch einmal an jene drastische Scene mit den Schauspielern, mit Polonius, mit Ophelia, an den Besuch bei der Mutter und zuletzt an den tiefergreifenden Schluß. Die Zuschauer bezeigten Herrn v. Ernest durch oftmaligen Hervorruf ihren Dank. — Dem geehrten Gaste würdig zur Seite stand Frl. Reichmann (Ophelia), die besonders in der Wahnsinnsscene von durchgreifender Wirkung war. — Ebenso war der Polonius des Herrn Freemann eine gut durchdachte und durchgeführte Leistung. Er suchte diese Parthie nicht auf die komische Seite hinzuziehen, was uns auch richtig erscheinen will, da der Polonius eben nur als ein ächter Kämmerling, aber auch als nichts weiter vom Dichter gedacht ist. — Die Herren Bauer (Laertes) und Richard (Horatio) füllten ihre Plätze mit Ehren aus. — Dem Geiste des Herrn Nötel schienen die „schweflichten, qualvollen Flammen" und das „Fasten in der Gluth" nicht gar so übel bekommen zu sein, denn er erschien, Gott sei Dank! noch recht wohlgenährt.

Die europäischen Fürstenhäuser im Jahre 1868.

In dem verflossenen Jahre sind folgende Veränderungen in den europäischen Fürstenhäusern zu verzeichnen gewesen.

Verstorben sind diesmal nur 7 Mitglieder derselben, und zwar 5 männlichen und 2 weiblichen Geschlechts. Geboren wurden dagegen 12 Prinzen und 8 Prinzessinnen. Vermählungen fanden nicht weniger als 11 statt (gegen 4 im vorigen Jahre).

Durch die spanische Revolution ist die Zahl der Souveraine auf 38 reducirt, nämlich 4 Kaiser (einschließlich des Kaisers von Brasilien), den Großsultan, den Papst, 10 Könige, 1 Königin, 6 Großherzoge, 5 Herzoge und 10 Fürsten (einschließlich des Fürsten von Monaco). Der älteste derselben ist der Papst, $76\frac{1}{2}$ Jahre alt; außer diesem sind noch 3 über 70 Jahre alt und im vorigen Jahrhundert geboren, nämlich der König von Preußen, der Herzog von Anhalt (der älteste weltliche Fürst) und der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt; von den übrigen sind 5 60—70 Jahre, 7 sind 50—60 Jahre, 12 sind 40—50 Jahre, 6 (ohne die Königin von Spanien) 30—40 Jahre, vier sind 20—30 Jahre alt. Der jüngste ist der Fürst Heinrich XXII. Reuß a. L., $22\frac{3}{4}$ Jahre alt. Das durchschnittliche Alter der Souveräne ist 45 Jahre; 22 Souveräne haben dasselbe bereits überschritten.

Am längsten regiert der Herzog von Anhalt, nämlich seit 51 Jahren 5 Monaten; von den übrigen regieren 4 seit 30—40, 6 seit 20—30, 12 seit 10—12 Jahren; alle andern, 15 an der Zahl, sind erst in den letztverflossenen 10 Jahren zur Regierung gekommen. Die durchschnittliche Regierungszeit beträgt $15\frac{1}{4}$ Jahre; 19 haben dieselbe schon überschritten.

Unverheirathet und noch nicht verheirathet gewesen sind 5 Souveraine, nämlich außer dem Papst der König von Baiern, der Herzog von Braunschweig, die Fürsten von Liechtenstein und Reuß ä. L. Von den übrigen sind 6 verwittwet: die Königin von Großbritannien, der König von Italien, der Großherzog von Hessen, der Herzog von Anhalt und die Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt und Monaco, der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen ist geschieden u. der Großsultan lebt in Polygamie. Somit bleiben 25 christliche Souveräne übrig, welche regelmäßig vermählt sind (wovon 1 zum dritten und 1 zum zweiten Mal). Von den Gemahlinnen derselben ist die älteste die Königin von Sachsen, über 67 Jahre alt; von den übrigen sind 3 50—60, 11 40—50, 6 sind 30—40, 2 sind 20—30 Jahre alt; die beiden jüngsten, welche noch nicht 20 Jahre alt, sind die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und die Königin von Griechenland, jene 18 Jahr 11 Monate, diese erst 17 Jahre 4 Monate alt. Das durchschnittliche Alter ist 40 Jahre, die durchschnittliche Dauer der Ehe 19 Jahre 7 Monate.

25 Souveräne (nach Weglassung der Königin von Spanien) haben Söhne zu muthmaßlichen Nachfolgern, einer (der Kaiser von Brasilien) eine Tochter, 6 dagegen (worunter die Könige von Baiern und Schweden) Brüder, 3 (einschließlich des Großsultans) andere Seitenverwandte; hinzu kommt noch der Papst, sowie 2 Souveraine (von Braunschweig und Reuß ä. L.), nach deren Tode die Regierung auf eine andere Dynastie oder Linie übergehen würde. Von den hiernach vorhandenen 35 Erbprinzen und präsumtiven Nachfolgern (deren durchschnittliches Alter 24 Jahre 11 Monate beträgt) sind die ältesten die von Württemberg und Hessen-Darmstadt, jener über 60, dieser über 59 Jahre alt; 4 sind noch nicht 10 Jahre alt, nämlich die Kron- und Erbprinzen von Belgien ($9\frac{1}{2}$ Jahre), Portugal, Waldeck und Griechenland (der letztere erst im verflossenen Jahre geboren). Verheirathet sind darunter (abgesehen vom türkischen Thronfolger, aber einschließlich der brasilianischen Kronprinzessin, 12, von denen 8 Kinder haben; außerdem ist noch einer verlobt. Von den Gemahlinnen der Erbprinzen und Nachfolger ist die älteste die des Prinzen Karl von Hessen-Darmstadt, die jüngste die des Kronprinzen Humbert von Italien, jene $53\frac{1}{2}$, diese 17 Jahre alt.

Der Grenzzaun.

(Fortsetzung.)

Frau Block ging dem Richter, den sie mit einem Feldmesser und dem verurtheilten Vormunde auf ihre Wohnung zuschreiten sah, bis an die Straße entgegen. Der Glanz der Siegesfreude überstrahlte ihr Gesicht mit rubinfarbigem Lichte, der kleine Körper erzitterte vor freudiger Aufregung, und ein sehr verbindlicher Knix nebst einem äußerst freundlichen, nur mit versteckter Schadenfreude gemischten Lächeln empfing die Commission, die ihren Sieg besiegeln sollte. Sie trippelte recht seelenvergnügt hin und her, während die Grenzlinie vermessen und die Stellen für die Pfosten bestimmt wurden. Da hörte sie den Vormund sagen: „Aber es muß doch der Auffahrt wegen ein Thorweg in dem Zaune sein." „Gewiß", bestätigte der Richter: „denn der Zaun darf die Auffahrt nicht hindern." „Was soll das?" schrie sie auf und flog heran, „von einem Thorwege steht in dem Erkenntnisse nichts und ich verbitte mir solche Ausflüchte." Ihre frohe Stimmung war weg, erst Schrecken, dann Zorn traten an die Stelle. Sie lief in's Haus: „Block, Du mußt mir beistehen, sie machen schon wieder Ungerechtigkeiten." In steigender Erregung riß sie die Urtelsausfertigung aus dem Kasten, und hielt sie dem Richter vor; „da können Sie's lesen, daß es ein dichter Zaun sein soll, und einen Zaun mit einem Thorwege nehme ich mir nicht an, weil das kein regulirter dichter Grenzzaun ist." Der Richter sagte gleichmüthig: „das Auffahrtsrecht ist in diesem Prozesse gar nicht zur Sprache gekommen, und kann doch nicht so auf Umwegen beseitigt werden." Jetzt war dem Fasse der Boden ausgeschlagen. Sie schimpfte auf den Vormund, schalt auf den Richter, riß dem Feldmesser die Schnur aus der Hand, und wollte die ganze Gesellschaft von ihrem Hofe jagen. Der Schuhmacher, von ihrer grenzenlosen Leidenschaftlichkeit angesteckt, mischte seine bittenden und klagenden Vorstellungen mit ihren Zornreden. Aber es war Alles umsonst, der Zaun erhielt einen Thorweg, und das Auffahrtsrecht blieb unbeseitigt.

Frau Block und ihr Sohn suchten gegen den ungerechten Richter Hilfe bei dem gerechten Obergerichte. Aber auch dies trat der Meinung des Kreisrichters bei, und die Beschwerde, in welcher „der regulirte dichte Grenzzaun nach dem Gutachten des Rathszimmermeisters Arndt vom 3. Juli 1855" dringend bat, ihm zum Dasein zu verhelfen, wurde zurückgewiesen.

Jetzt schien die Sache denn doch ein Ende zu haben. Wußten Frau Block und ihr Schreiber auch nicht, daß das Appellationsgericht die letzte Instanz in Bagatellsachen ist, so beugte sich gleichwohl ihr Rechtstrotz dem Ansehen des Provinzialgerichtshofes, dessen Weisheit sie vorher selbst bewundert hatten, und über welchen hinaus sich der Gesichtskreis dieser Leute kaum erstreckt. Es trat eine Pause der Abspannung und dumpfer Ruhe ein, während welcher in der Seele der Frau friedliche Entschlüsse stoßweise mit Zornausbrüchen wechselten, je nachdem der Gedanke an die bereits geopferten Schafe, das Aussehen ihres gebeugten kränkelnden Mannes und die Abmahnungen des Sohnes die Oberhand gewannen, oder die Ausübung des Auffahrtsrechtes die kaum vernarbenden Wunden aufriß und neue hinzuführte. Am meisten reizte sie der Anblick des untergeschobenen unrechten Zaunes. Sie drohte oft mit geballter Faust dagegen, und belegte ihn mit Schimpfnamen. Als dann der Erdmann'sche Vormund ihr mit einem sehr hochgeladenen Fuder einige Früchte von dem Apfelbaume abschüttelte, brach der Streit wieder los. Injurienprozesse über die Ausdrücke Räuberhauptmann und Zigeunerin, Entschädigungsklagen wegen übergefahrener Aepfel und abgestoßener Garben vervielfältigten die Acten Block wider Erdmann und Erdmann wider Block. Daß sie um des Auffahrtsrechtes willen die überhängenden Zweige des Apfelbaumes wegnehmen mußte, brachte die gänzlich außer Fassung gerathene Frau zu der felsenfesten Ueberzeugung, ein Opfer himmelschreiender Ungerechtigkeit zu sein. Sie hatte mit dem Vertrauen zu den Gerichten auch die Achtung vor ihnen verloren. „Die urtheilen bald so, bald so", sagte sie in ihrem Aerger, „und machen gerade, was sie wollen, denn es ist immer soviel daß und da und wenn und aber dabei, daß kein Mensch daraus klug werden kann. Das thun sie bloß, damit man ihnen nicht hinter ihre Sprünge kommt." Aber sie hatte doch schon einmal Recht erhalten, und die Erinnerung an jene glorreichen Empfindungen schärfte das Verlangen nach einer Wiederholung, indem sich zugleich deren Möglichkeit erwies. Gestachelte Eitelkeit, Rechthaberei und Eigensinn rissen alle anderen Seelenströmungen mit sich fort. Die Freude an ihrem Besitzthum war ihr ja doch vergällt, so lange sie die verhaßte Auffahrt dulden mußte: ihr Entschluß, dieselbe um jeden Preis los zu werden, stand fester als je. Ihren Gatten schleppte sie seit der Recursentscheidung widerstandslos hinter sich her. Und nun begann der traurige Kampf verbissener, in eine Sackgasse verrannter Rechtsanschauung mit den öffentlichen Autoritäten. Der regulirte Grenzzaun und das Arndt'sche Gutachten klopften überall an, beim Obertribunal, beim Justizminister, bei beiden Häusern des Landtages, beim Könige, und überall abgewiesen, fingen die Executionsanträge von unten wieder an. Alle Bescheide, alle Abmahnungen blieben fruchtlos: sie wollte ihren regulirten Grenzzaun haben, und nichts Anderes. Die Acten schwollen an, als hätten sie das ganze Block'sche Besitzthum aufgesogen, von dem denn auch nicht mehr viel übrig war. Vieh und Hausgeräth waren größtentheils abgepfändet, das kleine Grundstück mit Hypotheken belastet.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Daß man so wichtige Neuigkeiten doch erst auf dem Wege der Annonce erfahren muß! Da lesen wir in der „Staatsb.-Ztg." ganz hinten und ganz klein gedruckt: Am Sonntag, den 3. d. Mts., Vormittags während des Hauptgottesdienstes habe ich mich der apostolischen Gemeinde, Stallschreiberstraße 8 a. persönlich vorgestellt, und obgleich dieselbe mich bereits länger als 30 Jahre auf das Sehnsuchtsvollste erwartet hat, bin ich doch von ihr nich

erkannt, damit sich die Schrift erfüllt: „Und Niemand kennet den Sohn, denn der Vater.“ Math. 11, V. 27. Das Weitere behalte ich mir vor. Christus, gen. Meltzer, Linienstr. 236.

— Wir hörten neulich folgenden Dialog. Ein Herr fragte einen seiner Freunde um Rath, wie er seine kranke Frau behandeln lassen solle. — Soll ich mich an einen Allopathen oder an einen Homöopathen wenden? — Das ist alles eins, war die Antwort, die Allopathen bringen die Menschen um, die Homöopathen lassen sie sterben. — Dann werde ich einen Allopathen nehmen, da ist's doch schneller zu Ende.

— Auf der Waldauer Zuckerfabrik crepirte kürzlich ein 25 Jahre altes Pferd. Auf der Abdeckerei zerlegt, fand man in dem Magen desselben 6 Steine, von denen der schwerste 1½ Pfund wog, sämmtliche 6 Steine repräsentiren aber ein Gewicht von 7 Pfund. Die Steine gleichen Kieselsteinen mit abgeschliffenen Ecken und sind ganz glatt. Man fragt natürlich ganz erstaunt: wie kommen diese Steine in den Magen des Pferdes?

— In Heidelberg und Umgegend zeigen sich blühende Bäume, auch Schmetterlinge wurden bereits gesehen.

— Der Herzog Georg von Meiningen hat die Armen seiner Residenz mit einem eigenthümlichen Christgeschenk begnadet, er ließ zwei Pferde aus dem Marstall schlachten und als Festbraten verschenken. Das Fleisch war im Nu vergriffen.

— [Baum-Anpflanzungen.] In den verschiedenen Kreisen des Regierungsbezirks Trier sind im abgelaufenen Jahre auf Veranstaltung der Communalbehörden an den Gemeindewegen 21,735 Bäume, darunter 16,060 Obstbäume, angepflanzt worden. Das Beispiel verdient auch in anderen Regierungsbezirken des Staates die eifrigste Nachahmung. Die Anpflanzung von Bäumen, namentlich Obstbäumen, an Communalwegen, welche mit verhältnißmäßig geringen Kosten bewirkt wird, ist ein wesentliches Mittel, das Communal-Vermögen zu heben, und die späteren Erträge aus den Obst-Erndten sind nicht zu unterschätzende Einnahmen für die Gemeindekasse.

— In Wien ist der erste Buchhalter des „Janus“, einer der bedeutendsten österreichischen Lebens-Versicherungs-Anstalten, mit Hinterlassung eines Kassendefects von nicht weniger als 40,000 Gulden verschwunden.

— Der alte Auber ist bekanntlich tief in den Achtzigern. Als vor einigen Tagen ein Professor des Pariser Conservatoriums sich bei ihm entschuldigte, daß er ihm seinen Neujahrsbesuch nicht pünktlich am 1. Januar abgestattet habe, antwortete ihm Auber: „Sie sind vollkommen entschuldigt, ich will Ihnen nur sagen, daß ich den Entschluß gefaßt habe, künftig nur alle 2 Jahre zu empfangen.

— Die Pariser Polizei steht im Begriffe, Maßregeln gegen alle Damen der Demi-Monde zu nehmen, die nicht Französinnen sind. Sie will sie nämlich alle ausweisen und an der Grenze Anordnungen treffen, um sie zurückzuweisen. In Zukunft soll man in Paris nur noch von Landesangehörigen ruinirt werden können.

— Aus Moskau wird erzählt, daß vor Kurzem der Polizeisoldat an dem Butyrsker Thore Nachts von acht Wölfen angefallen worden ist. Der zum Tode erschrockene Mann drückte sich gegen das Thorwächterhäuschen und die ungebetenen Gäste lagerten sich um ihn. In dieser Lage blieben der Belagerte und die Belagerer bis zum Anbruch des Tages, wo letztere sich entfernten.

Literarisches.

Das so eben in Th. Theile's Buchhandlung zu Königsberg erschienene 7. Heft des 5. Bandes der „Altpreußischen Monatsschrift“ (der Neuen Preuß. Provinzial-Blätter 4. Folge), herausgegeben von Rudolf Reicke und Ernst Wichert, enthält: Abhandlungen: Das Bernstein-Regal in Preußen. (Beilagen.) Von H. L. Elditt. — Ein Missale Magdeburgense mit fünf eingeklebten Schrotblättern der Königl. Bibliothek zu Königsberg i. Pr. Von R. Bergau. — Kritiken und Referate: Beiträge zur preußischen Geschichte und Alterthumskunde von Rethwisch, v. Mülverstedt, Bergau, Strehlke, Töppen, Mannhardt. Von Dr. M. Töppen. — Rogge, die Kirchen des ehemal. Amts Balga; Frölich, Geschichte des Graudenzer Kreises; Eckert, Geschichte des Kreises Marienburg. Von Dr. M. Töppen. — Shakespeare's dramatische Werke, nach der Uebersetzung von Schlegel und Tieck revidirt, neu bearbeitet, herausgegeben durch die deutsche Shakespeare-Gesellschaft. Von C. W. — Beleuchtung, Kritische, des in der norddeutschen Bundes-Armee eingeführten preußischen Militär-Strafverfahrens. — Karl Friedr. Becker's Weltgeschichte. 8. Ausgabe herausgegeben von Adolf Schmidt. Von O. — Pischon's Leitfaden zur Geschichte der deutschen Literatur. 13. Auflage bearbeitet von K. J. H. Palm. Von O. — Das Welfenthum und seine Vorkämpfer. Von ⊙ — Altpreußischer Verlag. Von ⊙ — Erläuterndes Wörterbuch zu Schiller's Dichterwerken. Unter Mitwirkung von Karl Goldbeck bearbeitet von Ludw. Rudolph. Von O. — Alterthumsgesellschaft Prussia 1868. — Mittheilungen und Anhang: Fortsetzung des Berichtes über die Pfahlbauten bei Werder im Kreise Lötzen und Entdeckung der Pfahlbauten im Tulewo-See, Kreises Lyck. Von Rittergutsbesitzer Balduhn auf Krzywen. — Urkundenfund. Von Dr. M. Töppen. — Geschenke für die geognostische Sammlung der Königl. physikal.-ökon. Gesellschaft zu Königsberg. — Universitäts-Chronik 1868. — Altpreußische Bibliographie 1867. (Fortsetzung.) — Periodische Literatur 1868. — Nachrichten. — Anzeigen. — Berichtigungen und Zusätze. — Autoren-Register. — Sach-Register. — Bestellungen werden von sämmtlichen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen. Der Jahrgang von 8 Heften à 6 Bogen kostet 3 Thlr.

Kirchliche Nachrichten vom 28. Decbr. 1868 bis zum 4. Januar 1869.

St. Bartholomäi. Getauft: Tischlerges. Martin Tochter Marie Franziska Hedwig. Tischlerges. Krüger Tochter Olga Agathe Ludowika. Bäckermstr. Schulz Tochter Laura Louise Emilie.

Gestorben: Tischlerges. Hein Tochter Meta Clara, 2 J. 7 M., Zahnkrämpfe.

St. Trinitatis. Getauft: Fabrikarb. Schmidt Sohn Bernhard Franz.

Aufgeboten: Schlossermstr. Carl Eduard Matthiessen mit Jgfr. Auguste Rosalie Kochanski. Kutscher Johann Grabel mit Marianne Kunkel.

Gestorben: Schuhmachermstr. Miller Tochter Albertine Margaretha, 4 J. 6 M., Scharlach. Sattlermstr. Wittkowski Tochter Marie Emma, 1 J., Krämpfe. Fuhrmanns-Frau Louise Bujack, geb. Longschkamp, 54 J., Schlagfluß. Malergeh. Michael Gäske, 44 J., Lungenschwindsucht. Kaufmann Leopold Olschewski, 66 J., Lungenleiden.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Aufgeboten: Seefahrer Joh. Erdmann Schmidt in Steegen mit Jgfr. Johanna Henriette Stonke.

Gestorben: Seefahrer Adler Tochter Maria Margarethe, 3 M. 24 T., Luftröhren-Entzündung.

Meteorologische Beobachtungen.

7	8	339,37	3,2	NW., flau, neblig.
	12	338,93	3,3	do. do. bezogen, trübe

Markt-Bericht.

Danzig, den 7. Januar 1869.

Die Depesche vom gestrigen Londoner Markte autet: „Schwacher Marktbesuch, Alles sehr ruhig und unverändert“ und auch die eingegangenen Briefe melden nur über ein sehr beschränktes Geschäft. In Folge dessen zeigte sich an unserm heutigen Markte auch nur matte Kauflust auf Weizen und für umgesetzte 100 Last waren letzte Preise schwach zu behaupten. Feiner glasiger und weißer 131/32. 131℔. erreichte fl. 565. fl. 560; 132/33℔. fl. 555; 135. 132. 130. 128℔. fl. 550; hübscher hochbunter 133. 132/33. 131. 129℔. fl. 545. 542½; 130. 125/26℔. fl. 540; hellbunter 134/35℔. fl. 535; 128/29. 127℔. fl. 517½. 515; gutbunter 129/30. 128/29℔. fl. 515. 512½; 131℔. fl. 510 pr. 5100 ℔.

Roggen unverändert; 128. 125/26℔. fl. 372; 125℔. fl. 370 pr. 4910 ℔. Umsatz 12 Last.

Gerste kleine 104. 102℔. fl. 348 pr. 4320 ℔.

Hafer fl. 225. 222 pr. 3000 ℔.

Erbsen fl. 410. 409. 405 pr. 5400 ℔.

Kleesaat rothes Rt. 14 pr. Ctr.

Spiritus Rt. $14\frac{7}{12}$ pr. 8000 %

Course zu Danzig vom 7. Januar.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	6.22¾	—	6.22⅝
Amsterdam 2 Monat	—	—	141⅝
Westpreußische Pfandbriefe 4% . . .	82½	—	—
do. do. 4½% . . .	89⅞	—	—

Bahnpreise zu Danzig am 7. Januar.

Weizen bunt 129—133℔. 86—89 Sgr.
do. hellb. 130—134℔. 91—92½ Sgr. pr. 85 ℔.
Roggen 125—130℔. 61½—62½ Sgr. pr. 81⅝ ℔.
Erbsen weiße Koch- 68/68½ Sgr.
do. Futter- 67 Sgr. pr. 90 ℔.
Gerste kleine 100—110℔. 57—60 Sgr.
do. große 112—118℔. 59/60—62/63 Sgr. pr. 72 ℔.
Hafer 36/38 Sgr. pr. 50 ℔.

Englisches Haus.

Commerzien-Rath Grunau a. Elbing. Die Rittergutsbes. Steffens n. Gattin a. Mittel-Golmkau u. Frau v. Tiedemann n. Fam. a. Wosanow. Kaufm. Arlopöus a. Pforzheim.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Frantzius a. Uhlkau, Heine a. Stangenberg und Plehn a. Lichtenthal. Gutsbesitzer Uphagen a. Kl.-Schlanz. Kaufm. Goldmann a. Plotzk.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufleute Steinmetz u. Beermann a. Leipzig, Griebel u. Hennig a. Berlin, Alschewski a. Dresden, Proskauer a. Steinau a. O. u. Löwenstein a. Wloclawek.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Kaufl. Tepper a. Marienwerder, Winterfeld a. Leipzig, Stotzsch a. Warschau u. Löwy a. Bielefeld.

Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Bodenburg u. Herzdorf a. Leipzig, Schwarz u. Frank a. Berlin, Mentzel u. Glauder a. Stettin, Schiller a. Sonnenburg u. Wandke a. Hamburg.

Walter's Hotel.

Major a. D. v. Bülow a. Woczeck. Die Rittergutsbes. Lesse a. Tockar u. Livonius a. Bromberg.

Hotel de Thorn.

Techniker Voigt a. Leipzig. Rittergutsbes. Behnke a. Lubahn. Die Gutsbes. Wessel a. Stüblau, Mix a. Kriefkohl u. Ziehm a. Letzkau. Die Kaufl. Wolf a. Neustadt, Bendert a. Berlin u. Giebel a. Blankenburg.

Hotel d'Oliva.

Rittergutsbes. v. Lisniewski a. Reddischau. Die Kaufl. Hertwich, Linde u. Wernick a. Berlin u. Boas a. Billerbeck. Hofbes. Behrentz a. Neudorff. Goldarb. Wießner a. Breslau.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.